

Tradition oder Mumpitz?

Die Geschichten hinter unseren Feiertagen

Kapitel

Warum feiern wir Ostern ... und seit wann?

Wie der erste Mai zum Tag der Arbeit wurde

Was ist eigentlich dieses Pfingsten?

Halloween heißt Samhain. Echt jetzt?

Die überraschend kurze Geschichte von Weihnachten

Tradition oder Mumpitz?

Die Geschichten hinter unseren Feiertagen

Im Frühling 2019 ist mir etwas Peinliches passiert. Ich war bis dahin echt der Meinung, viel über die Welt um mich herum zu wissen. Ich kann eine gute Zahl an Ländern ohne große Probleme auf der Karte finden. Ich kenne einige ehemalige Kanzler und US-Präsidenten. Ich weiß in etwa was ein schwarzes Loch ist und immerhin habe ich doch Geschichte studiert – da nimmt man ja das ein oder andere mit. An diesem Tag half mir aber alles nichts. Es war während einer Stadtführung in meiner damaligen Heimatstadt Freising in Oberbayern. Ich war schon seit mehreren Jahren als Stadtführer dort unterwegs und kannte die Stadt und ihre Geschichte inzwischen sehr gut. Gegen Ende der Führung besuchten wir dann den berühmten Freisinger Dom, sicher die Hauptattraktion der Stadt. Ich erzählte also, was ich meinen Reisegruppen immer erzähle. Der Dom wurde da und da erbaut, künstlerisch ausgestattet von dem und dem, das Gemälde stammt von dem und dem Doch dann kam die unerwartete Frage aus der Gruppe: „Warum gibt es hier denn kein Heiliggeistloch?“

Ich schaute den Gast ganz verdutzt an. Ein was bitte? Einigermaßen peinlich berührt durfte ich also dort stehen und mir von einem Gast – der ja immerhin mich für die Stadtführung bezahlt hatte! – das Heiliggeistloch erklären lassen. Wie sich herausstellte, ist das eine Öffnung in der Decke mancher Kirchen. Durch dieses Loch soll zu Pfingsten der Heilige Geist in das Kirchengebäude gelangen können, um sich über die Gläubigen zu ergießen, wie es nach Jesus Tod schon passiert ist. Es nahm mir an dem Tag zum Glück keiner übel, dass ich solche grundlegenden katholischen Bräuche nicht kannte. Sogar das Trinkgeld war ziemlich gut! Aber trotzdem ... Ich habe mich geärgert. Auch das Heiliggeistloch ist Geschichte, sowas könnte man als Historiker und Stadtführer schon wissen!

Aber so ist es mit der Geschichte eben: Sie kann uns überall begegnen. Das muss ich dir, der du dieses Buch liest, wahrscheinlich nicht erklären. Es ist unmöglich, die Welt von heute zu erklären, ohne dabei einen Blick in die Vergangenheit zu werfen. Denn diese Vergangenheit formte alles, was wir heute um uns herum sehen und erleben. Insofern ist Wissen über die Geschichte nicht ganz unwichtig, auch wenn das Heiliggeistloch das vielleicht ist. Da ist es

umso tragischer, was für einen miesen Ruf das Gebiet „Geschichte“ in vielen Kreisen immer noch genießt. Ich kenne zwar keine repräsentativen Umfragen dazu, aber ich bin mir sicher, wenn man Leute fragt, was sie mit Geschichte verbinden, werden Antworten kommen wie: „Das ist total öde“, „trockene Angelegenheit“, „nur Jahreszahlen und Herrschertitel“ und so weiter und so fort. Zumindest höre ich solche Sätze immer wieder. Als Jugendliche hatten viele Menschen noch großes Interesse an historischen Themen, spätestens nach dem Schulabschluss und einigen Jahren todlangweiliger Unterrichtsstunden war es das dann aber und das Leben führte sie in eine andere Richtung. Aber irgendwann kommt der Moment, an dem sie die Geschichte wieder einholt. Nicht selten hängen diese ganz konkreten Momente mit denselben Dingen zusammen wie bei mir damals im Dom: Es sind die großen Feiertage im Jahr, an denen man sich oft Fragen zur Geschichte stellt. Denn Feiertage kommen ja auch nicht von ungefähr und wir feiern sie (meistens zumindest) nicht erst seit gestern. Da ist die Frage schon angebracht: Woher kommen diese Feierlichkeiten? Und vielleicht noch spannender: Woher kommen die teils abstrusen Traditionen? Ein Fest wie Weihnachten zu begehen, an dem angeblich Jesus Christus geboren wurde, das ist ja erst mal eine Sache. Dafür aber in den Wald zu spazieren, eine unschuldige Tanne zu ermorden, sie sich ins Wohnzimmer zu stellen und mit glitzerndem Blech zu behängen ist schon eine ganz andere ... Einigen dieser Traditionen um unsere großen Feiertage möchte ich in diesem Buch auf den Grund gehen. Du wirst sehen: Alles hat eben seine Geschichte.

Warum feiern wir Ostern ... und seit wann?

Ostern ist der wichtigste Feiertag der Christenheit. Darüber ist sich jeder einig, vom Vatikan abwärts bis zum kleinsten Blogger da draußen im Internet. Trotzdem kommt diese Tatsache ein wenig überraschend. Das größte Fest des Jahres ist doch so offensichtlich Weihnachten und nicht Ostern! Über die Geschichte von Weihnachten werden wir noch früh genug mehr hören, aber stellen wir uns doch mal die berechtigte Frage: Was hat Jesus denn eigentlich mit Hasen und Eiern am Hut? Warum gibt es Ostern und warum feiern wir es so, wie wir es feiern? Man muss auf der Suche nach einer Antwort wohl bei der religiösen Bedeutung von Ostern anfangen. Mit den heutigen Osterfeiertagen und Osterbräuchen hat all das zwar herzlich wenig gemeinsam, aber sei's drum. Ostern soll doch immerhin auch Bedeutung haben!

Ein wenig Religionslehre

Zu Ostern gedenken Christen natürlich erstmal einer Sache: Dem Tod Jesu und seiner wundersamen Auferstehung nach drei Tagen. Die längere Version der Geschichte dürfte den meisten ja auch noch aus Kindheitstagen bekannt sein. Am Gründonnerstag lud Jesus zu einer fetten Fete, die später als Letztes Abendmal in die Geschichte einging. Am Tag darauf, dem Karfreitag, verriet Judas ihn dann und Jesus wurde gekreuzigt, bevor er am Ostersonntag von den Toten wiederauferstand. Der hatte Sinn für Drama, der Mann. Er wusste, dass er die Zuschauer ein paar Tage zappeln lassen musste, bevor er mit einem großen Knall zurückkehrte. Nach dieser Rückkehr ließ er es sich dann nochmal vierzig Tage lang gut gehen und dann, zu Christi Himmelfahrt, ... nun fuhr Christus eben gen Himmel. Und darum feiern wir heute noch Ostern, liebe Kinder.

Schön und gut. So haben wir es alle einmal gelernt. Wie viel dran ist, kann man wie bei allen biblischen Überlieferungen natürlich trotzdem debattieren. Aber schon bei dieser klassischen christlichen Erzählung und der Art des daraus entstandenen Feiertages kann man ein paar Auffälligkeiten bemerken. So fällt die Osterwoche der Christen just in die Woche des jüdischen Pessach-Fests, das wiederum grob zur Zeit der Frühlingstagundnachtgleiche (danke für dieses Wortmonster, deutsche Sprache) gefeiert wird. Das Pessach gedenkt dabei dem Auszug der Juden aus Ägypten und ihrem 40-jährigen Weg durch die Wüste. Ein Schelm, wer jetzt eine Verbindung zur 40-tägigen Fastenzeit vor Ostern und den 40 Tagen

von Ostern bis Christi Himmelfahrt sieht und meint, die Christen hätten da einfach alles gestohlen!

Wann findet Ostern überhaupt statt?

Der Zusammenhang mit dem Pessach wird aber schnell noch offensichtlicher. Auch die Tatsache, dass Ostern ein beweglicher Feiertag im Kalender ist, lässt sich aus seiner Frühzeit erklären. So schwankt auch das Pessach-Fest von Jahr zu Jahr. Also... in unserem Kalender zumindest. Im jüdischen Kalender macht das alles wahrscheinlich um einiges mehr Sinn, wobei der aber ansonsten nicht gerade eingängig ist. Im Christentum wurde man sich dann aber doch recht bald einig, wann genau Ostern nun sein soll. Seit inzwischen 1700 Jahren ist der Ostersonntag ganz offiziell der erste Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling. Der erste Frühlingstag ist der 21. März, also kann der Ostersonntag frühestens am 22. März sein. Genau zu dem Zeitpunkt ist auch die erwähnte Frühlingstagundnachtgleiche und ungefähr da ist auch das Pessachfest.

Im Gegensatz zu beispielsweise Weihnachten wird Ostern somit schon ziemlich lange gefeiert, auch wenn man sich die ersten 300 Jahre lang noch nicht ganz sicher war, wann genau man es denn feiern sollte. Es begannen schon die Urchristen, also die ersten christlichen Gemeinden in Jerusalem, damit, dem Tod Jesu alljährlich zu gedenken. Anfangs dürften das nur einfache Gottesdienste gewesen sein. Bald schon feierte man Ostern aber über mehrere Tage hinweg, begann mit dem Letzten Abendmal am Donnerstagabend und endete dann am Sonntag. In den ersten Jahrhunderten des Christentums war diese Zeit außerdem der übliche Zeitpunkt, um Taufen durchzuführen. Der Feiertag nahm also schnell eine ganz zentrale Bedeutung in der neuen Religion an.

Die Osterbräuche: gar nicht mal so christlich

Jetzt wissen wir also, warum wir Ostern feiern, woher es kommt und warum wir es ausgerechnet dann feiern, wenn wir es eben feiern. Trotzdem denkt heute wohl kaum jemand, wenn er an Ostern denkt, zuallererst an das Leid Jesu Christi, das Pessach-Fest oder die Frühlingstagundnachtgleiche. Wir denken ans Ostereiersuchen und an den Osterhasen! Wo kommen also die heutigen Osterbräuche und Traditionen her?

Das Osterei

Eier waren schon über Jahrhunderte hinweg ein religiös angehauchtes Symbol gewesen, bevor die Geschichte mit Jesus und seinen Jüngern überhaupt stattfand. Sie standen in vielen Kulturen für das Leben an sich und ja, auch für die Wiedergeburt, weil aus der tot scheinenden Schale eines Eis neues Leben entspringt. Diese Symbolik hat sich für die Auferstehung Jesu dann ja fast aufgedrängt! Somit fingen wohl schon die frühen Christen damit an, Eier in den Ritualen der Osterfeiertage zu verwenden. Sie wurden auch relativ bald rot gefärbt und an die Liebsten verschenkt, wenn auch andere Farben erst später dazukamen. Das Rot soll nämlich das Blut Jesu darstellen. Na dann: Mahlzeit.

Das Osterfeuer

Das Osterfeuer dürfte sogar noch ein älterer Brauch sein, als die Eier. Bevor wir uns jetzt aber über diese uralte christliche Tradition freuen, ein Wort der Warnung. Das Alter der Feuer hat einen ganz einfachen Grund, denn Osterfeuer haben mit dem Christentum und Ostern erstmal überhaupt nichts zu tun! Schon in allen möglichen vorchristlichen Religionen gab es solche Feuer, meist mit dem Zweck, den Winter auszutreiben. Wir reden hier schließlich immer noch über die Frühlingstagundnachtgleiche. Da waren derartige Feiern immer schon en vogue! Die Osterkerze, die heute in Ostergottesdiensten entzündet wird, hat ebenfalls eine ganz ähnliche Bedeutung. Sie bringt Licht in die Dunkelheit, wie das Osterfeuer die Wärme des Frühlings in die Kälte des Winters trägt.

Das Osterlamm

Auch das traditionelle Osterlamm gehört zu den ganz alten Bestandteilen des Osterfests. Schon die frühesten Christen verspeisten am Ostersonntag Lamm, um den Abschluss der Osterfeiertage zu markieren. Aber auch das Lamm ist natürlich kein ursprünglich christliches Symbol. Es steht in vielen Religionen und Kulturen für die Unschuld und auch im Judentum wurde zum Pessach schon vor langer Zeit ein Lamm geschlachtet. Warum wir heute aber Ostergebäck in Lammform backen, weiß ich auch nicht. Daran ist sicher die Weltverschwörung der zionistischen Geldvegetarier schuld.

Und der Osterhase?

Ja, das ist jetzt die große Frage. Bisher konnten ja alle Osterbräuche auf eine lange Geschichte zurückblicken, wenn sie auch kaum mit Jesus oder dem Christentum zu tun hatten. Der Osterhase ist der Gegensatz dazu. Er ist eine ziemlich moderne Erfindung und ähnelt den vielen erfundenen Traditionen von Weihnachten, von denen wir später noch hören werden. Vor dem 17. Jahrhundert ist ein Osterhase jedenfalls mehr oder weniger unbekannt. Hasen waren im Mittelalter zuvor ja überhaupt sehr negativ belastet und wurden in der Kunst der Zeit gern als blutrünstige Monster dargestellt. Solche üblen Kreaturen können unseren Kindern doch keine Eier bringen!

Das änderte sich der Legende nach erst, als irgendwann ein gebackenes Osterlamm missglückte und wie ein Hase aussah. Den Leuten gefiel's und sie behielten es. Ist zwar eine schöne Geschichte, aber wie die meisten schönen Geschichten wohl vollkommen frei erfunden. Wahrscheinlich hat sich der Hase einfach irgendwann in das Brauchtum eingeschlichen, weil auch er mit dem Frühlingsbeginn in Verbindung steht. Da kommen die sonst recht scheuen kleinen Hoppler ja hervor, um sich wild auf allen Feldern und Dorfplätzen zu paaren. Kein Wunder, dass so ein Spektakel auch den Volksglauben beeinflusste. Was bei dieser recht kurzen Geschichte des Osterhasen dann aber schon auffällt, ist wie jedes Jahr das Ende des Abendlandes heraufbeschworen wird, wenn Lindt seinen Schoko-Osterhasen mal wieder „Goldhase“ nennt. Skandal! Islamisierung!

Warum heißt das Fest nun Ostern?

Ein letztes Mysterium bleibt uns aber noch, und zwar der Name des Festes. Warum heißt Ostern denn Ostern? Zuerst muss man mal feststellen, dass es in fast allen europäischen Sprachen immer noch Pessach heißt. Zum Beispiel etwa das italienische Pasqua, das französische Pâques oder auch das schwedische Påsk. Das deutsche Ostern und das englische Easter sind hier also eher die Ausnahmen als die Regel. Und sogar im Deutschen gab es noch bis weit ins Mittelalter hinein den Begriff Paschen für die Osterfeiertage. Die deutsche und englische Variante dürfte dagegen etwas mit dem Osten zu tun haben. Also im Sinne von Sonnenaufgang, Morgenröte und so weiter. Das passt zwar ganz gut zur Wiederauferstehung am Morgen des dritten Tags und generell zum Frühling. Warum man den alten Namen aber irgendwann unbedingt ändern musste, ist trotzdem schwer zu sagen.

Aber wie immer in der Geschichte gibt es zu der Theorie auch Gegenstimmen. Der angelsächsische Mönch Beda behauptete im frühen Mittelalter etwa, dass die Bezeichnung nicht vom Osten sondern vom Namen Ēostra käme, einer angelsächsischen Lichtgöttin. Aber wie eigentlich immer sollte man dem guten Beda hier nicht zu viel Vertrauen entgegenbringen. Er dürfte das schlicht und ergreifend erfunden haben oder es war Teil des sogenannten „Volkswissens“ – also hat es ein anderer vor ihm erfunden. Ich verweise hier nur auf die Legende von Hengest und Horsa, der ich mich auf meinem Blog mal gewidmet habe. Dort behauptet derselbe Beda doch allen Ernstes, alle Angelsachsen wären auf nur drei Schiffen nach England gekommen. Alle! Ein sehr kritischer Geist war das, wirklich.

Wie der erste Mai zum Tag der Arbeit wurde

Aber lassen wir die christlichen Feiertage mal kurz hinter uns. Spätestens wenn wir dann über Pfingsten reden, dürfen wir uns ohnehin wieder mit haufenweise neutestamentarischem Geplänkel herumschlagen. Sprechen wir doch stattdessen über einen der wirklich spannenden Feiertage: den Tag der Arbeit! Der Tag der Arbeit am 1. Mai ist nämlich ein Feiertag wie kein anderer, auch wenn wir das oft nicht so wahrnehmen. Während in Deutschland und anderswo so ziemlich jeder Feiertag nämlich entweder religiös oder sonst zumindest national (also ja auch quasi religiös) begründet ist, ist der Tag der Arbeit ein Feiertag einer Klasse – der Arbeiterklasse. Das scheint uns heute ganz normal, ist aber schon an und für sich bemerkenswert. Es gibt ja immerhin auch keinen Festtag des Bürgertums oder Tag des Adels.

Eine amerikanische Erfindung

Bei der Frage nach dem geografischen Ursprung dieses Feiertags fangen die Überraschungen dann auch schon an. Der Tag der Arbeit kommt nämlich ausgerechnet aus den USA! Das ist einigermaßen absurd, weil der 1. Mai dort nicht mal ein gesetzlicher Feiertag ist und auch der amerikanische Ersatzfeiertag, der Labor Day, nicht im Mai stattfindet. Wobei: Die Amis haben es ja generell nicht so mit den öffentlichen Feiertagen. Oder mit Urlaubstagen im Allgemeinen ... oder mit einem Recht auf Krankenstand. Aber eben umso überraschender: Die Amerikaner waren die ersten, die dem 1. Mai eine mit Arbeit verbundene Bedeutung gaben. Und das alles ist noch nicht mal so lange her.

Es war im Jahr 1886, dass es in den Vereinigten Staaten zur ersten Maidemo der Geschichte kam. Der Beweggrund von damals würde auf der ganzen Welt für Jahre noch derselbe bleiben: Es ging um die Einführung eines Achtstundentages. In den USA wie auch in anderen Ländern der Welt war es im 19. Jahrhundert noch üblich, zumindest zehn Stunden pro Tag zu arbeiten. Oft auch mehr. Also riefen die Gewerkschaften am 1. Mai 1886 zum Generalstreik auf, um genau das zu ändern. Und dieser Streik hatte es echt in sich! Ganze 400.000 Menschen legten landesweit ihre Arbeit nieder. Und auch die Taktik war nicht schlecht gewählt. Dass es ausgerechnet der 1. Mai wurde, hatte nämlich einen ganz praktischen Grund. Das ist der Tag, an dem in den USA traditionell neue Arbeitsverträge unterzeichnet

wurden. Da wollte man die Acht-Stunden-Arbeitszeit eben gleich unterbringen und etwas Druck ausüben. Da sage nochmal jemand, die Linken hätten keinen Sinn für Pragmatismus.

Leider ging es mit dem erst so friedlichen Generalstreik von 1886 aber schnell den Bach runter. Nach zwei Tagen Demonstrationen und Arbeitsniederlegungen kam es in Chicago schließlich zu den ersten Ausschreitungen. Irgendwann warf dann ein Teilnehmer eine Bombe in Richtung der Polizei, sieben Polizisten und bis zu zwanzig Demonstranten starben. Dieser Zwischenfall ging als Haymarket Affair in die Geschichte der USA ein und verfolgt die Arbeiterbewegung im Prinzip noch bis heute. Der Achtsturentag wurde damals dann auch nicht beschlossen (wobei die Haymarket Affair da eher Ausrede als Grund gewesen sein muss). Seine Wirkung hatte die Demonstration dennoch. Schon vier Jahre später, im Jahr 1890, war es in den USA soweit und die Arbeitszeitbegrenzung wurde Realität. Wie so oft stellte sich heraus, dass ein Thema, wenn es mal am Tisch ist, schwer wieder loszuwerden ist.

Der Ursprung des 1. Mai in Europa und Deutschland

1890 wurde dann auch zum magischen Jahr für die Arbeiterbewegung in Europa und Deutschland. In jenem Jahr kam der Tag der Arbeit angefeuert vom amerikanischen Erfolg auch hierzulande richtig in die Gänge. Die europäische Arbeiterbewegung demonstrierte zu der Zeit schon länger für den Achtsturentag und entschied sich als Datum nun auch für den 1. Mai. Das hatte auch in Europa keinen besonderen Hintergrund. Man orientierte sich schlicht an den Vorreitern in den USA. Schon zum ersten offiziellen Tag der Arbeit 1890 erschienen in Deutschland gut 100.000 Arbeiter und auch in Österreich, Frankreich und in vielen anderen Ländern versammelten sich Tausende auf den Straßen. So gut wie überall mussten sie auf den Achtsturentag aber noch eine ganze Weile warten. Die konservativen Staaten im Europa des 19. Jahrhunderts waren noch nicht soweit. Ein Vierteljahrhundert später kam aber zumindest ein bisschen Abwechslung in den öden Alltag der Arbeiterklasse. Anstatt zehn Stunden in der Fabrik durften die Menschen dann 24 Stunden in den Schützengräben des Ersten Weltkriegs verbringen. Ist doch auch was.

Nach dem Krieg setzte sich der Achtsturentag dann aber in fast allen europäischen Ländern auf einen Schlag durch. Nachdem man die arbeitende Klasse jahrelang an der Front sterben

hatte lassen, waren ihre Wünsche dann wohl doch nicht mehr zu ignorieren. Um die neu entdeckte Freude am Proletariat auch nach außen hin zu zeigen, wurde der 1. Mai dann sogar in vielen Ländern zum offiziellen Feiertag erkoren. In Deutschland fand der gleich 1919 zum ersten Mal statt. Diese erste Austragung des Festes war sogar so erfolgreich, dass man es im nächsten Jahr gleich wieder abschaffte. Wozu sollte man auch den Tag der Arbeit feiern? Man hatte für die Arbeiterklasse doch eh schon alles erreicht.

Arbeit finden nicht nur die Sozis klasse

Aber nein: Natürlich hatte die Arbeiterklasse und die Gewerkschaftsbewegung noch lange nicht alles erreicht. Und auch wenn der erste Mai in der Zwischenkriegszeit dann eben kein gesetzlicher Feiertag mehr war, begingen Sozialdemokraten und Kommunisten den Tag jedes Jahr mit Kundgebungen. Und ein paar Jahre später wurde der 1. Mai schließlich doch wieder zum gesetzlichen Feiertag, allerdings nun unter dem klingenden Namen „Tag der nationalen Arbeit“. Man darf jetzt drei Mal raten, wer den einführte. Der freundliche Herr Hitler fand die Arbeiterbewegung bei der Gelegenheit sogar so toll, dass er nach dem ersten Tag der nationalen Arbeit 1933 dann gleich am 2. Mai die gesamte Gewerkschaftsbewegung einstampfen ließ. Irgendwie hatten die Arbeiter in Deutschland halt einfach kein Glück. Nun wurde schon zum zweiten Mal so ein Feiertag eingeführt, nur um sofort wieder abgeschafft oder entfremdet zu werden.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs feierte der Tag der Arbeit schnell sein Comeback. In manchen Teilen Deutschlands feierten ehemalige Gewerkschafter und Sozialisten ihn sogar schon im Jahr 1945 wieder, je nachdem, wie schnell die alliierten Truppen eben vorankamen. In der DDR wurde der 1. Mai später dann überhaupt zum Nationalfeiertag schlechthin hochstilisiert. „Internationaler Kampf- und Feiertag der Werktätigen für Frieden und Sozialismus“ war der überhaupt nicht sperrige Titel, den sie dafür gefunden haben. Und während die Teilnehmerzahlen an den 1. Mai-Aufmärschen in Westdeutschland bald nach dem Krieg schon wieder zurückgingen, waren die in der DDR stets bis auf den letzten Platz gefüllt. Das könnte aber zum Teil daran liegen, dass jeder DDR-Bürger schlicht verpflichtet war, beim Aufmarsch aufzutauchen, wer weiß ... Die Veranstaltungen waren dann auch immer so richtig schön volksnah. Da saßen die Parteibonzen des Regimes dann auf einer

Tribüne und das Volk durfte unten an ihnen vorbeiziehen. Das Leben in der DDR muss doch wirklich ein Traum gewesen sein...

Der Feiertag von heute

Mit der Wende war es dann mit den Feierlichkeiten in der DDR und im Rest des kommunistischen Ostblocks auch vorbei. Jetzt interessiert der Tag der Arbeit endgültig niemanden mehr. Die Feierlichkeiten zum 1. Mai siechen seit den Neunzigern in ganz Europa vor sich hin, ein Schicksal, das der Feiertag ja nicht zufällig mit den sozialdemokratischen Parteien Europas teilt. Und wer will es den Leuten auch verübeln? Die Idee einer Arbeiterschaft als Klassenbewusstsein ist im 21. Jahrhundert einfach obsolet. Immer weniger Menschen hierzulande arbeiten tatsächlich noch in Fabriken und die, die es tun, haben am 1. Mai auch besseres zu tun, als den freien Tag an irgendeinen Aufmarsch zu verschwenden. Die fahren dann lieber mit ihrer Familie ins Grüne oder gehen grillen oder sowas.

Trotzdem ist der Tag der Arbeit heute ein fest etablierter Feiertag, und das nicht nur in Deutschland und Österreich. In weiten Teilen der Schweiz, in Frankreich bis hin nach Russland und China ist der erste Mai gesetzlich arbeitsfrei. In Großbritannien gingen die Gesetzgeber sogar noch einen Schritt weiter und machten einfach den ersten Montag im Mai zu einem Feiertag. Sollte der 1. Mai mal blöderweise auf ein Wochenende fallen und so. Aber gut, die Briten sind ja sonst nicht für ihre Anzahl an Feiertagen berühmt. Raus ins Grüne und grillen kann man beim Regenwetter sowieso nicht, da kann man sich dann auch in die Fabrik stellen. Der große Ausreißer der westlichen Welt sind hier wie schon erwähnt ausgerechnet die USA. Dort mag die ganze Bewegung zwar vor 130 Jahren ihren Ursprung gehabt haben. Deshalb den Leuten freizugeben... auf die Idee kam dort nie jemand.

Was ist eigentlich dieses Pfingsten?

Was ist Pfingsten? Was wird denn mit diesem Feiertag genau begangen und warum feiern wir das überhaupt? Wenn du jetzt auf Anhieb auch nicht so recht weißt, was die Herkunft dieses Feiertags denn sein könnte, kann ich dich beruhigen. Du bist damit nicht alleine. In einer Umfrage vor einigen Jahren hatten ganze 53 Prozent der Befragten keine Ahnung, was denn da genau gefeiert wird. Pfingsten hat eben ein geringes Profil und geht nicht zuletzt auch im Kalender irgendwie unter. Gerade in dieser Jahreszeit, im Mai und Juni, drängt sich ja ein Feiertag an den nächsten. Obskure Festlichkeiten wie Christi Himmelfahrt oder Fronleichnam machen es sich da zwischen bekannteren Feiern wie eben dem Tag der Arbeit oder Ostern gemütlich. Wer soll da auch den Überblick behalten? Man nimmt jedes lange Wochenende gerne an. Dazu muss man ja nicht immer wissen, warum man jetzt frei hat. Dabei ist aber gerade Pfingsten im Christentum gar kein so unwichtiger Tag. Es gehört sogar zu den wichtigsten christlichen Feiertagen des Jahres!

Im Namen des Heiligen Geistes

Seine religiöse Bedeutung bekommt Pfingsten für die heutige Christenheit in erster Linie dadurch, dass es das Fest eines ganz bestimmten Teils der göttlichen Dreifaltigkeit ist. Es ist dem Heiligen Geist gewidmet, in der Dreifaltigkeitslehre neben dem Gott Vater und Gott Sohn die dritte Gestalt Gottes (wobei mir ein Theologe bei dieser oberflächlichen Beschreibung sicher auf die Finger hauen würde). Und warum sollte der Heilige Geist auch keinen eigenen Feiertag haben? Gott Sohn, besser bekannt als Jesus, genießt im Lauf des Jahres schließlich auch seine Feste. Gott Vater wiederum ist sowieso das ganze Leben und damit das gesamte christliche Jahr gewidmet und mit dem Tag des Herren bekommt er auch jeden Sonntag seine Aufmerksamkeit. Da ist es eigentlich nur folgerichtig, dass auch der Heilige Geist nicht ganz leer ausgeht. Und ganz ähnlich wie im Fall von Ostern, wo Jesus ja für die Menschen gestorben und wiederauferstanden sein soll, ist Pfingsten in der Überlieferung der Kirche mit einem ganz konkreten Wunder verbunden.

Dieses Pfingstereignis soll sich in etwa so abgespielt haben: Es war 50 Tage nach der Auferstehung Jesu. Zu dem Zeitpunkt fand gerade das jüdische Schawuot-Fest statt und Jesus Jünger (immerhin ja immer noch Juden) fanden sich zu dem Zweck in Jerusalem zusammen, gemeinsam mit vielen anderen Juden aus aller Welt. Als die Jünger und einige

andere frühe Anhänger Jesu dann so zusammensaßen, fuhr der Heilige Geist in Form von Wind und Feuer in sie, beziehungsweise „ergoss sich über sie“, wie es im Originalton heißt, wie auch immer man sich das vorstellen muss. Als Resultat konnten sich die Jünger plötzlich in allen Sprachen der Welt verständigen. Und was macht man mit solchen tollen neuen Sprachfähigkeiten? Na klar! Sie zogen in Jerusalem los und erzählten den Menschen aus nah und fern von Jesus und seiner Lehre. Ganze 3000 von ihnen sollen sich gleich taufen haben lassen. Die Christen traten an diesem Tag somit zum ersten Mal missionierend auf und deshalb gilt Pfingsten bis heute als Geburtstag der Kirche. Diese Tatsache und das durch den Heiligen Geist gewirkte Wunder formen die Grundlage für die Bedeutung des Feiertags. Zumindest für die Kirche.

Aber ist es das wirklich?

Diese Erklärung, wie sie in der Apostelgeschichte des Neuen Testaments der Bibel wiedergegeben wird, verlangt nun aber doch nach einer gesunden Portion Glaube. Rein wissenschaftlich fällt es mir doch einigermaßen schwer, mir einen Geist vorzustellen, der in Form von Wind und Feuer durch die Räume zieht und den Menschen ungeahnte Sprachfähigkeiten verleiht. Es gibt also natürlich auch nicht-religiöse Gründe für das Fest. Den entscheidenden Hinweis, warum sich Pfingsten bis heute in unserem Feiertagskalender wiederfindet, habe ich auch bereits gegeben. Es ist natürlich das ältere jüdische Schawuot-Fest! Im Christentum ist es ja prinzipiell nicht unüblich, dass sich die großen Feste terminlich an älteren Festlichkeiten orientieren. Ostern fand zu Beginn zeitgleich mit dem jüdischen Pessachfest statt, Weihnachten folgt der Wintersonnenwende und Pfingsten folgt nun eben dem Schawuot.

Die ursprüngliche Bedeutung dieses Fests, das einerseits an die Entgegennahme der Tora von Gott erinnert und andererseits als Erntedankfest dient, ist dabei aber irgendwann verloren gegangen. Aber die Logik dahinter blieb doch dieselbe. Schawuot fand traditionell genau 50 Tage nach Pessach statt, so wie Pfingsten noch heute genau 50 Tage nach Ostern stattfindet. Nicht ohne Grund wurde auch bereits das Schawuot-Fest von den Griechen als „Pentekost“ bezeichnet, was in etwa „Fünzigster“ bedeutet (von fünf für Penta, wie in Pentagonum und so). In vielen Sprachen der Welt hat sich das bis heute erhalten, wodurch Pfingsten beispielsweise ja im Englischen Pentecost genannt wird. Und wenn man genau

hinschaut: Auch das deutsche Wort ist eigentlich nur eine Ableitung dessen. Heute sind die Termine der christlichen Feste mit den jüdischen allerdings nicht mehr notwendigerweise dieselben. Der Ostertermin ist in seiner Berechnung ja ohnehin einer der ganz alten Streitpunkte der Christenheit und der Pfingsttermin hängt wiederum von Ostern ab.

Mit der Zeit entwickelte sich das neue Pfingsten, wie sich religiöse Feiertage eben entwickeln. Das Fest wurde zwar einerseits wohl schon in den frühesten christlichen Gemeinden begangen und ist damit ähnlich alt wie Ostern. Schriftlich belegt ist es zumindest ab dem 2. Jahrhundert. Andererseits hat es sich seitdem aber immer wieder gewandelt und in seiner Form verändert. Was ist Pfingsten letzten Endes also? Pfingsten ist eigentlich ein ganz typisch christlicher Feiertag. Ja er könnte kaum typischer sein. Er entstand aus einem jüdischen Fest, wurde von diesem über die Jahrhunderte immer weiter entfremdet, nahm neue Bedeutungen an und hat damit bis heute überlebt. Ach ja, und für alle, die daran glauben wollen, ist es dann noch das Fest des Heiligen Geistes. Ob man flammende Windstöße nun realistisch finden will oder nicht – zumindest hat dann das Heiliggeistloch einen Sinn.

Halloween heißt Samhain. Echt jetzt?

Halloween ist in Deutschland, Österreich und den meisten anderen europäischen Ländern inzwischen ein gängiger Feiertag. Immer öfter ziehen Kinder (und besoffene Jugendliche) am 31. Oktober durch die Straßen unserer Städte. Die einen veranstalten ihr „Trick or Treat“ und sammeln Süßigkeiten, die anderen schauen, dass sie möglichst schnell noch besoffener werden. Vor nur zwanzig Jahren sah das noch ganz anders aus. Erst in den Neunzigerjahren verbreitete sich dieses Fest langsam in Europa und wenn man heute mal so rumfragt, ist auch jedem klar, wer daran die Schuld trägt. Die verdammten Amerikaner natürlich! Halloween ist in der Hinsicht wie Coca-Cola und Harley Davidson. Eine furchtbare Amerikanisierung unseres Lebensstils!

Wenn man dann aber im Internet mehr über die Geschichte Halloween erfahren will, stößt man schnell auf eine ganz andere Erklärung. Halloween soll nämlich gar nicht aus Amerika kommen, also zumindest nicht ursprünglich. Vielmehr geht die Feierlichkeit angeblich auf ein altes irisch-keltisches Fest namens Samhain zurück, das dann im 19. Jahrhundert mit irischen Emigranten in die USA wanderte und dort zu dem wurde, was es heute ist. Das klingt auf dem ersten Blick gar nicht mal so unglaubwürdig. Dass gute alte europäische Bräuche in Amerika verunstaltet würden, das wissen wir Europäer doch schon lange! Ganz so einfach ist es dann aber leider auch wieder nicht ...

Was war das keltische Samhain?

Halloween ist in seinem Ursprung also nichts anderes als das alte iro-keltische Fest Samhain. Also zumindest, wenn man den unzähligen Webseiten zu dem Thema Glauben schenken kann. Dann stellt sich aber natürlich die Frage: Was war dieses Samhain denn und wie konnte es noch im 19. Jahrhundert seinen Weg von Irland in die USA finden? Nun, soweit wir es mit Sicherheit sagen können (und Spoiler: Wir können es nicht mit Sicherheit sagen) war Samhain eines der vier großen keltischen Feste des Jahres. Wie in so gut wie allen Kulturen, gliederten keltische Gesellschaften ihr Jahr ja in verschiedene Phasen, die dann oft mit einem Fest begonnen oder beendet wurden. Neben astronomischen Anlässen wie der Tagundnachtgleiche oder der Sonnenwende, die uns in diesem Buch immer wieder begegnen, spielten dabei meist auch klimatische Gründe eine Rolle. Das Jahr war ja immerhin in erster Linie auf die Erntezeiten ausgerichtet.

Im keltischen Irland dürfte es neben den wahrscheinlich ebenso existierenden astrologischen Feiertagen nun eben vier große Feste im Jahr gegeben haben. Samhain war eines davon und fand nach unserem Kalender am 1. November beziehungsweise an dessen Vorabend statt, wenn wir das denn wirklich so genau sagen und berechnen können. Die restlichen drei Feste, Imbolc, Beltane und Lughnasadh folgten dann quartalsweise am 1. Februar, 1. Mai und 1. August. Manchmal wird auch behauptet, Samhain wäre unter diesen vier Festen das wichtigste gewesen, weil es auch als Neujahrsfest galt. Das ist aber wie alles andere schwer zu bestätigen. Behaupten kann man in der Hinsicht ohnehin vieles. Alle Vermutungen zur Rolle Samhains bauen schließlich auf den sogenannten Kalender von Coligny auf, der im 19. Jahrhundert in Frankreich gefunden wurde und die jährlichen Feierlichkeiten der Kelten darstellen soll. Und dieser keltische Kalender ist nicht ganz so einfach zu entschlüsseln, wie man sich das vielleicht vorstellt. Klar klingende Aussagen wie die oben genannten sind oft nicht mehr als reine Spekulation und man könnte den Kalender auch ganz anders interpretieren.

Aber lassen wir uns davon mal nicht abhalten und fragen uns erst mal: Was war Samhain denn für ein Fest und wie wurde es begangen? Höchstwahrscheinlich handelte es sich dabei wie auch bei den anderen drei genannten Festen der Kelten tatsächlich um ein Totenfest! Samhain galt womöglich als eine Zeit, in der die Tore zur Unterwelt geöffnet wurden und es zwischen der Welt der Lebenden und der Toten keine klare Grenze mehr gab. Und das klingt jetzt so von der Grundstimmung her schon ziemlich nach Halloween, oder? Ist an der Theorie also doch etwas dran? Könnte es tatsächlich so abgelaufen sein, dass Samhain in Irland überlebt hat, nur christlich überlagert wurde und dann im 19. Jahrhundert als Halloween nach Amerika kam?

Eine doch eher unwahrscheinliche Geschichte

Leider hat diese schöne Geschichte von der Kontinuität zwischen Samhain und Halloween einen Haken. Und zwar einen ganz gewaltigen und offensichtlichen. Irland ist nämlich das mit am frühesten christianisierte Land Westeuropas! Schon lange bevor etwa das heutige Deutschland von den christlichen Missionaren erreicht wurde oder die Angelsachsen in England endgültig in die Kirche eintraten, waren weite Teile Irlands christianisiert. St. Patrick

war immerhin schon im 5. Jahrhundert auf der Insel aktiv und nur kurze Zeit später bildeten irische Wandermönche bereits die Speerspitze der Missionierung in Europa. So ein Land ist doch nun wirklich ein denkbar schlechter Kandidat für die Erhaltung eines vorchristlichen Feiertags über Jahrhunderte hinweg.

Eine andere Erklärung ist da dann doch wahrscheinlicher. Das Datum des Samhain-Festes ist nun ja nicht gerade ein ausgefallener Termin für ein Totenfest. Ende Oktober und Anfang November war die Erntezeit vorbei und man begann sich auf den Winter vorzubereiten – in Irland wie anderswo. Auch die alten Römer hatten um diese Zeit schon ganz ähnliche Feiertage. Da ist es nicht so unwahrscheinlich, dass sich irgendwann einfach ein neuer christlicher Brauch in diesen Platz drängte und eher zufällig mit dem Datum Samhains kollidierte. Der Kandidat dafür ist ja auch schnell gefunden: Allerheiligen. Dieses Fest gibt es in der christlichen Kirche auch schon etwas länger. Ab dem frühen 7. Jahrhundert existierte bereits ein Feiertag, der allen christlichen Märtyrern gewidmet war. Im 8. Jahrhundert wurde dann auch schon das erste Mal offiziell Allerheiligen am 1. November begangen.

Von Samhain zu Halloween

Damit war die Sache innerhalb der christlichen Glaubenswelt dann auch mehr oder weniger gegessen. Der 1. November war nun der Tag, an dem man erst allen Heiligen des Christentums, später allen Verstorbenen generell gedachte. Das irische Fest, das dann da im 19. Jahrhundert als Halloween in die USA übertragen wurde, war dabei nichts anderes als der Vorabend zu genau diesem Allerheiligen. Und eigentlich ist diese Erkenntnis offensichtlich und nicht gerade revolutionär. Halloween ist nur eine Verkürzung von „All Hallow's Eve“ – der Abend vor Allerheiligen. Dass die Bewohner Irlands schon vor der Missionierung durch das Christentum ungefähr an diesem Datum ein Totenfest gefeiert haben könnten, bedeutet also in dem Fall nicht, dass Halloween deshalb eine Fortsetzung des alten Fests sein muss. Was in der Wissenschaft sonst überall zutrifft, stimmt auch für die Geschichtswissenschaft. Eine Korrelation ist keine Kausalität!

Bis ins 19. Jahrhundert hat sich übrigens ohnehin niemand gefragt, wo das Halloween-Fest denn herkam. Das wäre wahrscheinlich sogar eine ziemlich dumme Frage gewesen, weil die Antwort so verdammt klar war. Erst nach der Entdeckung des Kalenders von Coligny wurde

diese Verbindung langsam hergestellt und der Grund dafür ist – wie so oft – ein alter Freund von mir, der auf meinem Blog und in meinem Podcast mehr Raum einnimmt, als mir lieb wäre: der gute alte Nationalismus. Halloween wurde nämlich im Zuge der „Irish Renaissance“ versamhainisiert. Die aufkommenden irischen Nationalisten des 19. Jahrhunderts wollten sich in diesem Zuge von England differenzieren und eine alte iro-keltische Wurzel für einen Feiertag passte da wunderbar ins Bild. Der Trick hat ja offensichtlich bis heute ganz gut funktioniert.

Die überraschend kurze Geschichte von Weihnachten

Aber kommen wir doch endlich zum Elefanten im Raum, zur wohl wichtigsten christlichen Tradition unserer Zeit: Weihnachten. Solche großen Traditionen sind ja generell etwas Merkwürdiges. Eine Anhäufung komischer Rituale, Lieder und Gewohnheiten, die man von Kindeszeiten an als normal kennenlernt und nie hinterfragt. Weihnachten ist unter den vielen Bräuchen, die wir so jahrein jahraus pflegen, aber natürlich trotzdem eine ganz besonderer. Das ergibt sich allein aus seiner gigantischen kulturellen Bedeutung. Dabei sind die Bräuche um Weihnachten gleichermaßen abstrus wie frei erfunden! Jetzt mal ehrlich. Wer würde denn von sich aus auf die Idee kommen, in den Wald zu gehen, einen Baum zu schlagen, ihn sich ins Wohnzimmer zu stellen und mit Metallkugeln zu behängen? Das würde nirgends als sozial akzeptables Hobby durchgehen. Ähnlich verhält es sich mit der Idee, ein alter Mann mit Bart würde nachts durch den Kamin kommen und uns Geschenke bringen. Auch das wäre in Realität eher ein Anlass für einen Anruf bei der Polizei als zur Freude. Bei so viel Absurdität stellt sich dann schon die Frage: Seit wann und warum feiern wir Weihnachten eigentlich so, wie wir es feiern?

Seit Jahrhunderten eine komplizierte Geschichte

Wie so viele eigenartige Traditionen reicht auch Weihnachten einige Zeit zurück, wenn auch bei weitem nicht so weit wie einige andere Feiertage in diesem Buch. Wann genau man damit begann, das Weihnachtsfest zu feiern, ist allerdings unklar. Es war ja natürlich nicht so, dass die Leute direkt nach der Geburt Jesus Christus damit begonnen hätten, diese jährlich zu begehen. Das wäre doch auch etwas unpassend gewesen. Das Weihnachtsfest wäre die nächsten gut 30 Jahre lang schlicht Jesus' Geburtstag gewesen. Und was heute gilt, galt auch vor 2000 Jahren schon: Niemand will zu Weihnachten Geburtstag haben. Die Eltern behaupten zwar vehement, es gäbe doppelt so viele Geschenke. Wir wissen aber alle, dass das eine verdammte Lüge ist!

Direkt im Jahr 0 (oder eben 1) damit zu beginnen, die Geburt Jesu Christi zu feiern, wäre aber auch praktisch schwierig geworden. Erstmal gab es da noch keine Christen. Dafür musste der gute Jesus erst noch ein bisschen arbeiten (und viel wichtiger: leiden). Obendrein wurde der reale Jesus wohl ohnehin schon gegen 4 oder gar 7 vor Christus geboren. Und wenn die Leute damals nicht mal das Jahr seiner Geburt richtig einschätzen konnten, wie

sollten sie dann erst wissen, dass er genau am 25. Dezember geboren wurde? Tja, das ist es eben. Sie wussten es nicht und wir wissen es noch heute nicht. Die Frage, wann wir Weihnachten feiern – also an welchem Tag – ist also schon mal das erste große Mysterium des Festes.

Eine uralte Tradition?

Die frühen Christen feierten Weihnachten also erstmal gar nicht, so viel kann man schon sagen. Aber wann begannen wir dann damit? Nun ... Sicher ist nur, dass manche Christen wohl ab dem 2. oder 3. Jahrhundert langsam begannen, der Geburt Jesu in irgendeiner Form zu gedenken. Das war somit einige Zeit später, als zum Beispiel im Fall von Ostern. Der Tod Jesu war als Gedenktag eben doch naheliegender als seine Geburt. Als Datum kam dann auch für das Weihnachtsfest erst mal vieles in Frage. Denn wie gesagt: Wann Jesus geboren wurde, wusste man ja nicht. Die Frühlingstagundnachtgleiche war etwa ein heißer Kandidat, ging dann aber bekanntlich an Ostern. Von Mai bis Januar gab es aber alle möglichen Vorschläge. Man hätte eigentlich fast jeden beliebigen Tag wählen können.

Erst im 4. Jahrhundert setzte sich dann langsam der späte Dezember durch. Bezüglich der genauen Gründe gibt es da unterschiedliche Ansichten. Die Nähe zur Wintersonnenwende spielt sicher eine Rolle und im julianischen Kalender fällt die eben genau auf den 25. Dezember. Geholfen hat sicher auch, dass viele Römer diesen Tag sowieso schon als Geburtstag des Gottes Mithras feierten, was man gut übernehmen konnte. Wie dem auch sei. Seit dieser Zeit steht der 25. Dezember als Geburtstag Jesu fest. Streng genommen feiern wir Weihnachten also seit dem 4. Jahrhundert. Oder zumindest wurde das Fest damals zum ersten Mal begangen. Das ist ja doch mehr als nur ein komisches Ritual. Es ist eine mächtig stolze Tradition mit einiger Geschichte dahinter!

Aber seit wann feiern wir das jetzt so richtig?

Na, na, na, nicht so schnell! Das Problem bei der Geschichte: Das erste Mal als wir Weihnachten feierten, im Jahr 300-dazumal, hatte mit unserem heutigen Fest so gut wie nichts zu tun. Damals war die Feier nicht viel mehr als ein Festgottesdienst und seien wir uns mal ehrlich: Wäre Weihnachten heute noch nur ein Gottesdienst, würden wir uns wirklich so dafür interessieren? Eben ... Zum Weihnachten, wie wir es heute kennen, fehlt noch einiges.

Die heutigen Traditionen kamen erst sehr langsam und über viele Jahrhunderte dazu und genau genommen tun sie das sogar noch immer.

Fangen wir vielleicht beim Weihnachtsbaum an. So zentral der Baum für das heutige Fest ist: Vor dem 17. Jahrhundert hätte der durchschnittliche europäische Stadtbewohner einem den Vogel gezeigt, hätte man ihn nach dem Standort des örtlichen beleuchteten Baums gefragt. Nein, in der Form, wie wir ihn kennen, kam der Weihnachtsbaum erst ziemlich spät auf. Es war überhaupt erst im 18. Jahrhundert, dass der Brauch wirklich populär wurde. Das war dabei übrigens eine rein deutsche Erfindung und außerhalb der deutschen Lande völlig unbekannt. Es gab zwar überall in Europa schon länger den Brauch, Äste und immergrüne Pflanzen im Winter aufzuhängen. Von einem Zweig zu einem mit Metall beladenen Baum ist es dann aber doch noch ein ganzes Stück. Nochmal hundert Jahre später schaffte es der Baum dann von Deutschland aus nach Großbritannien, damit ins restliche Empire und über einige Umwege schließlich in die USA. Damit beginnt dann auch sein Siegeszug. In der Hinsicht kann man sich als Deutscher also mal so richtig auf die Schulter klopfen. Toll gemacht! Irgendjemand grob in unserer Gegend der Welt hat vor Hunderten von Jahren einen Baum aus dem Wald gezerrt und aufgestellt. Gute Leistung! Da können wir mal richtig stolz sein auf unsere Bräuche.

O, du deutsche Weihnachten

Der deutsche Einfluss auf Weihnachten hört hier aber noch nicht auf. Auch der Weihnachtsmann kommt ja aus Deutschland! Also gut, offiziell aus Lappland oder dem Nordpol oder sonst wo. Dass die Amerikaner auf der europäischen Landkarte nicht sonderlich zielsicher sind, wissen wir ja. Die Idee des Weihnachtsmanns ist aber jedenfalls eine deutsche. Er ist eine Abwandlung des alten Nikolo und den hat man im heutigen Deutschland schon lange verehrt, bevor Weihnachten überhaupt ein Ding war. Auch die Kinder wurden dabei schon beschenkt übrigens. Das ist also alles nicht ganz neu.

Der neuere Weihnachtsmann trat dann auf den Plan, nachdem Martin Luther dem alten Nikolo den Garaus machen wollte. Ihm war die Verehrung eines Heiligen ja schlicht ein Graus. Der Heilige Nikolaus war doch nur so ein dahergelaufener katholischer Bischof! Die Kinder sollten lieber was Anständiges anbeten und nun eben zu Weihnachten Geschenke

bekommen und zwar von Jesus persönlich, vom Christkind! Ironischerweise setzte sich der neue Schenkungstermin Luthers zwar durch, ausgerechnet die meisten protestantischen Länder schafften das Christkind irgendwann aber wieder ab und gingen zum Weihnachtsmann über. Nikolo 2.0 wenn man so will. Blöd gelaufen für Martin Luther.

Eine frei erfundene Geschichte. Wie alle guten Geschichten

Und so setzt sich das mit Weihnachten und seinen erfundenen Traditionen fort. Im 19. Jahrhundert kamen noch Kinkerlitzchen wie der Adventskranz und Adventskalender dazu. Auch die ersten bekannteren Weihnachtslieder machten da die Runde. Die meisten Weihnachtslieder, die man heute so im Radio hört, kamen aber überhaupt erst in den 1940ern und 50ern auf, zumindest die englischen. Lustigerweise wurden die zu großen Teilen von jüdischen Komponisten geschrieben, die sich für Weihnachten wohl eher so mittelmäßig interessierten, aber im Advent zumindest Zeit für Konzerte hatten. Tja, und damit sind wir auch schon im heute. Nur über den Konsumwahn habe ich noch nichts gesagt. Der ist aber jedenfalls auch nicht ganz aus dem 1. Jahrhundert nach Christus, so viel sei verraten.

Alles erstunken und erlogen also! Nur wenn man so will. Denn das Schöne daran: An Traditionen muss man genauso wenig glauben, wie an das Christkind, den Weihnachtsmann oder Jesus Christus selbst. Man kann ihre schönen Seiten auch einfach so genießen. Was immer du nächste Weihnachten also machst, ob du dir in der Kirche den Arsch abfrierst, dir am Adventskranz die Finger verbrennst oder dich auf der Suche nach einem Baum des Landfriedensbruchs schuldig machst: Ich wünsche dir jetzt schon Frohe Weihnachten!